



haltig. Sinnvoll für eine wirkungsvolle Prophylaxe sei natürlich außerdem die Motivation und Mundhygieneunterweisung der Patienten, wobei es wichtiger sei, dem jungen Patienten das richtige Putzen auch mit Interdentalhygiene beizubringen, als dem älteren seine für ihn bewährte Methode auszutreiben. In diesem Sinne plädierte Ruhl für: „Weg vom Dogma hin zum Machbaren“.

Die Behandlung angstfrei gestalten

Nach der Vorsorge die Therapie: Im Anschluß an Dr. Ruhl referierte Priv.-Doz. Dr. Dr. Matthias Folwaczny aus München. Sein Vortrag über Kariestherapie und Parodontalbehandlung bei Kindern und Jugendlichen beschäftigte sich zunächst mit der psychischen Vorbereitung der kleinen Patienten. Sie nämlich ist die Grundlage für die Ziele der päodontischen Therapie. Diese sind: Gesunderhaltung des oralen Systems durch angstfreie Behandlung, Vermeidung von Traumatisierung und weitreichenden Zahnarztphobien. Eine Behandlung solle altersentsprechend schrittweise, gemäß dem Motto „tell – show – do“, beginnend mit mehreren non-invasiven Sitzungen erfolgen, um so ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Oberstes Gebot sei es dann, bei invasiven Maßnahmen Schmerzen als Hauptursache von Phobien zu vermeiden. Ein Mittel der Wahl ist die *interzeptive Kariestherapie*, d.h. Behandlungstechniken, die zur Verlangsamung, zum Stillstand oder zur Reversion der Karies führen sollen.

Gekonnte Gesprächsführung: Fingerspitzengefühl und sich selbst treu bleiben!
Schlagwort Kooperation: Wie erreiche ich durch patientenorientierte Gesprächsführung eine gute Ausgangsposition bei der Behand-

lung von jungen Patienten? Der Vortrag „Sicherheit im Dialog mit Kindern und Jugendlichen“ von Dr. Jutta Margraf-Stiksrud aus Marburg widmete sich dieser Frage. Allem voran steht das Gebot, sich selbst treu zu bleiben, gemäß Temperament und Charakter. Wer seinen eigenen Stil verleugnet, dem helfen die besten Gesprächsführungstechniken nicht weiter. Grundlage für einen erfolgsversprechenden Dialog ist, möglichst viel Informationen durch genaues Beobachten und Zuhören zu sammeln, um so einen geeigneten Zugang zum Patienten zu finden. Dabei gilt es, die Besonderheiten der jeweiligen Altersgruppe zu berücksichtigen. Gerade Zahnarzt und Helferin sind dem Patienten auch körperlich nah, eine vertrauensvolle Atmosphäre ist deshalb hier besonders wichtig. Es gilt, Signale und Gefühle erst einmal zu erkennen und dann zu interpretieren. Kurze, einfache, eindeutige, angemessene und vor allem nicht suggestive Fragen, sowie aktives Zuhören sind wichtige Hilfsmittel. Diese Grundlagen konnten dann anschließend von den Teilnehmerinnen des Helferintags in dem Seminar „Zielgruppenorientierte Gesprächsführung“ vertieft und eingeübt werden. Das Seminar gliederte sich in sieben Abschnitte, zu denen jeweils praktische Übungen durchgeführt wurden: aktiv zuhören, zeigen, daß man zuhört, Fragen stellen, Informationen geben, verstehen, loben, Gefühle erkennen. Die wirklich spannenden praktischen Übungen, an denen die rund 25 interessierten Seminarteilnehmerinnen sehr engagiert teilnahmen, rundeten einen anspruchsvollen und lohnenswerten Helferintag 2002 gelungen ab.

ZÄ Carolin Kleinmeyer,
Tegernsee

Neu: „Gesundheitsrente“ für Praxismitarbeiter/innen

Mitarbeiter von Zahnarztpraxen haben ab sofort die Möglichkeit, ihre Altersvorsorge im Rahmen der seit dem 1.1.2002 gesetzlich zugestandenen Entgeltumwandlung über eine Vorsorgeeinrichtung auf der Basis einer Pensionskasse in Anspruch zu nehmen. Hierzu liegt ein Konzept des Anbieterkonsortiums Deutsche Ärzteversicherung AG, Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG und Pro bAV AG Pensionskasse vor. Nähere Infos können bei der Deutschen Ärzteversicherung unter der Hotline 01803-212271 oder im Internet unter www.gesundheitsrente.de abgerufen werden. Entgeltumwandlung für die Mitarbeiter bedeutet, daß der Arbeitgeber Teile des Gehalts der Mitarbeiter für die betriebliche Altersvorsorge verwendet. Arbeitsrechtlich setzt dies den Verzicht auf einen Teil des Bruttogehalts voraus, den der Arbeitgeber für die Altersvorsorge verwenden soll. Ziel ist es, den Mitarbeitern einen tragfähigen Ausgleich der zu erwartenden Rentenlücke durch diese neue sogenannte Gesundheitsrente zu ermöglichen.

Redaktion